Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 7 (1881)
Heft: 40

Vereinsnachrichten: Abonnements-Einladung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VII. Jahrgang. **ZÜRICH, den 7. Oktober 1881.** **Nro. 40.**

Der „**Pädagogische Beobachter**“ erscheint jeden **Freitag**. — Einsendungen sind an die **Redaktion**, Inserate an die **Expedition** zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend nehmen wir auf das mit heute beginnende vierte Quartal direkt an uns zu richtende Bestellungen an, denen Fr. 1. 20 in Briefmarken beizulegen sind.

Die Expedition des «Pädagogischen Beobachter»:
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

† Joh. Ryffel,

gestorben den 24. September 1881.

(Gedenkrede von Dr. Wettstein, Seminardirektor, Küsnacht.)

I.

Das Leben bringt Verpflichtungen mit sich, denen man zu entsprechen suchen muß, auch wenn man sich außer Stande fühlt, ihnen recht zu genügen. Wenn das Herz voll Trauer und Schmerz ist, so fehlen die Worte für den richtigen Ausdruck dieser Gefühle; denn der Schmerz ist stumm. Wie sollte uns aber nicht Schmerz und Trauer ergreifen bei dem letzten Abschied von einem Freund, an dem unsere Seele gehangen? mit dem wir uns eins wußten bei allen Bestrebungen, die unserem Leben einen tiefern Gehalt geben? Ein solcher Freund war Joh. Ryffel.

Seine Heimat war Stäfa, und er wurde geboren den 24. Mai 1826, also zu einer Zeit, da noch ein großer Theil derer lebte, welche in den Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Ringen des Landvolkes und speziell der Seebewohner um die Rechte des Volkes und den endlichen Sieg der Freiheit mitangesehen hatten. Es ist nicht anders denkbar, als daß die Erzählungen dieser Zeitgenossen der Revolution auf den empfänglichen Sinn des Knaben einen lebhaften Eindruck machten und seine Lebensanschauung wesentlich mitgestalten halfen. Selbst noch zwei Dezennien später konnte man alte Männer mit Begeisterung von dem freiheitlichen Aufschwung an der Wende des Jahrhunderts erzählen hören. Schon im Alter von 12 Jahren verlor unser Freund seinen Vater durch einen plötzlichen Tod. Seine treubesorgte Mutter und seine Anverwandten wünschten, daß er sich zum Lehrer ausbilden möchte. Ungern folgte er ihrem Willen und trat in's Seminar ein. Es war in der Bruch'schen Periode. Der Glaubenssturm von 1839 war vorhergegangen, Scherr war als ein Gottloser vertrieben worden, und sein Nachfolger sollte die Zöglinge des Seminars und damit auch die Lehrerschaft des Kantons zur Unterwürfigkeit unter die Kirche zurückführen. Ryffel hat oft erzählt, wie wenig es ihm im Seminar gefiel, und wie oft er gewünscht habe, relegirt zu werden. Aber es kam nicht dazu; er bestand im Gegentheil schon nach zwei Jahren die Patentprüfung als Primarlehrer und ging nun zu seiner weitern Ausbildung nach Genf, wo er die Vorlesungen an der Akademie besuchte. Zu seinen damaligen Studiengenossen und speziellen Freunden gehörte ein junger Aargauer, Siegfried, nachmals so berühmt geworden als Chef des eidgen. Stabsbureau. Sie gaben sich, angeregt von Decandolle, mit einander botanischen Studien hin und durchstreiften botanisirend namentlich den Salève.

Noch kaum zurückgekehrt, wurde er Vikar an der Schule Kilchberg. Seine Besoldung betrug weniger als das Kostgeld, das er bezahlen mußte, und den Wein mußte er erst noch von Hause kommen lassen. Kein Wunder, daß er es hier nicht lange aushielt, obgleich er zunächst keine andere Stelle bekam; denn es herrschte damals im Kanton Zürich Ueberfluß an Lehrkräften. Endlich übernahm er die Adjunktenstelle an der Sekundarschule in Küsnacht und blieb hier bis zum Herbst 1847. Gerne hätte er mit seinem Freunde Hug den Sonderbundsfeldzug als Freiwilliger mitgemacht, wenn die Umstände es erlaubt hätten, und man übte sich fleißig in den Waffen. Aber die Wissenschaft wurde darüber nicht vernachläßigt. Ryffel faßte den Entschluß, Medizin zu studiren und legte sich mit Feuereifer auf die Erlernung der lateinischen Sprache. Welche Anforderungen er an sich selber stellte, erkennt man aus der Thatsache, daß er den Versuch machte, sich das Schlafen abzugewöhnen, weil er die Schlafenszeit lieber auf die Arbeit des Studiums verwendet hätte. Aber so riesig stark seine Gesundheit und sein Wille waren, der Versuch mußte bald als unausführbar erkannt werden. Auch das Studium der Medizin wurde aufgegeben, als er im Herbst 1847 zum Lehrer an der Sekundarschule Schlieren berufen wurde. Er gedachte immer mit Vergnügen der sieben Jahre, die er an dieser Schule gewirkt, und der Freunde, die er dort gefunden. Mit seinen Schülern oder mit einem dieser Freunde eine anstrengende Fußtour in's Gebirge zu unternehmen, das bereitete ihm besondern Genuß. Doch er strebte weiter. Noch als Lehrer in Schlieren besuchte er Kollegien an der Universität, namentlich bei Raabe, und am neugegründeten Polytechnikum und siedelte endlich nach Zürich über, um sich einige Zeit ganz dem Studium der mathematischen Wissenschaften widmen zu können. Seinen Unterhalt erwarb er sich dadurch, daß er junge Leute auf den Eintritt in's Polytechnikum vorbereitete. Es gab Zeiten, da er Wöche für Woche seine 70 Privatstunden ertheilte.

Bisher hatte seine Mutter seinen Haushalt geleitet. Im Jahr 1859 führte er seine Braut, Fräulein Grimm von Altstetten, einst seine Schülerin, als Gattin heim, die seither Freude und Leid mit ihm getheilt hat und nun mit blutendem Herzen ihren Lebensgefährten und den Vater ihrer sechs Kinder muß von sich scheiden sehen.

Nach seiner Verheiratung gründete der Verstorbene mit seinem Vetter, dem Herrn Heinrich Ryffel in Stäfa, ein